

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

572 (9.12.1914) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Mitgabe: Wöchentlich zweimal. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Wagegebühren: Die einseitige Kolonialseite oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeitung 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. S., Friedrichstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter G. Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schumann; sämtlich in Karlsruhe.

Erscheinung der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Friedrichstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 572

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 9. Dezember 1914.

73. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 8. Dez., mittags. (Amtlich.)

Die Kämpfe in Westgalizien nehmen an Heftigkeit zu. Namentlich auch von Westen angreifend, verjagten unsere Truppen den Feind aus der Stellung Dobzuc-Wietzka. Bisher wurden über 5000 Gefangene, darunter 27 Offiziere abgehoben.

In Polen wurden erneute russische Angriffe südwestlich Brest-Litovsk von unseren und den deutschen Truppen überall abgewiesen.

In den Karpaten hat sich nichts Bedeutendes ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Generalmajor.

Berlin, 9. Dez. Wie der „Kokalanzeiger“ schreibt, erscheint in dem österreichisch-ungarischen Generalstabsbericht besonders bemerkenswert die Mitteilung, daß die österreichisch-ungarische Armee namentlich auch von Westen her angreife. Alle Angriffe verpöbden unter diesen Umständen ein erfolgreiches Resultat.

Der russische Generalstab schweigt.

Von der Schweizer Grenze, 8. Dez. („Frankf. Ztg.“) Am nämlichen Tag, als von deutscher Seite die Besetzung von Lodz gemeldet wurde, behauptete eine Mitteilung des russischen Generalstabs, daß alle Angriffe auf Lodz abgewiesen worden seien. Seitdem liegt keine amtliche russische Mitteilung vor, aber auch kein Dementi. Die Petersburger Telegraphenagentur weiß nur von angeblichen Erfolgen der Russen in Armenien zu sprechen.

Offiziersverluste der Russen.

Berlin, 9. Dez. Der Kriegsberichterstattung der „Neuen Freien Presse“ rechnet bei der Überprüfung der Angaben des „Russischen Invalide“ aus, daß die Russen bis zum 7. Dezember etwa 60000 Offiziere verloren. Im Verhältnis hierzu müßten die Gesamtverluste, niedrig gerechnet, 2 bis 2 1/2 Millionen betragen.

Ernüchterung in Petersburg.

Berlin, 9. Dez. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Der Berichterstattung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß der Gang der Ereignisse in Polen dort nach den anfänglichen Siegesmeldungen der englischen Berichterstatter in Petersburg stark ernüchternd wirke. Man wisse sich noch immer keinen rechten Begriff von den Operationen zwischen Warschau und Warthe und von der Stärke der deutschen Truppen machen. Man höre wiederholt Enttäuschung über die Langsamkeit der russischen Operationen äußern.

Da wir Deutsche sind, freuen wir uns auch, wenn wir in der russischen Sprache von dem Feinde, was wir als unser Eigenes erkennen, und die Kunde kann sehr gut eine Antwort sein auf die Frage: Was ist deutsch? Sie kann ebensogut wie die Sprache ein Band unserer Gemeinsamkeit sein, wenn auch nicht des Denkens, so doch unseres Fühlens.

Sans Thoma.

Wieder unser!

Roman aus Straßburgs Uebergangszeit.

Von Erica Grupe-Lörcher, Mannheim.

(60) (Nachdruck verboten.)

Nur Sekunden waren es. Aber Yvonne fühlte, daß diese Sekunden ihr Leben aus den Angeln hoben. Daß es kein Zurück gab. Daß diese Momente plötzlich mit einer Wucht ihr gegenüber traten, die sie fast zermalmt.

„Pierre!“ dachte sie, „Pierre, wenn er mich sähe!“ und die erwachte Liebe zwang ihr plötzlich den gebeugten Nacken stolz und stark wieder empor, „wenn er mich sähe — ich würde den Mut haben, ihm zu sagen, daß ich nur jenen Mann liebe.“

„Yvonne,“ begann Leroi von neuem hastig, als müsse er jede Minute auskosten, „lassen Sie mich die Gewissheit von dieser Stunde mitnehmen, daß Sie meine Liebe erwidern, daß Sie alle Hindernisse zu überwinden vermögen, um mir zu gehören!“

„Lassen Sie mich,“ wehrte sie zitternd ab, „das alles ist so neu, so überwältigend. Sind Sie sich dessen bewußt, was diese Frage bedeutet, was für Entscheidungen diese Stunde in sich birgt?“

„Gewiß!“ entgegnete er in seiner stürmischen, verbesserten Gestalt. „Ich weiß, daß ich als Mann die Konsequenzen meiner Worte und meiner Handlungen zu tragen habe.“

Yvonne suchte zusammen. Ueber die steinernen Quadern der kleinen Klosterkirche nebenan klangen näherkommende Schritte. Sie erröte. Wenn jemand kam, und sie hier mit Leroi allein fand? Einen zweiten Ausgang gab es nicht. Sie atmete auf, als gleich darauf Charlot die schwere kleine Tür öffnete und eintrat.

„Ihre Frau Schwester hat mir den Schein der Seiligen gegeben.“ meinte Leroi, der innerlich so erregt war, daß er seine sonst

Die Besetzung von Lodz.

Wien, 8. Dez. (Nicht amtlich.) Die Blätter haben die militärische und moralische Bedeutung der Besetzung von Lodz sowie der von den Verbündeten auf dem östlichen Kriegsschauplatz erzielten Erfolge hervor.

Die „Neue Freie Presse“ glaubt, in Frankreich müßte die beklemmende Frage aufgeworfen werden, ob die Politik der Mächte noch nicht zusammengebrochen und die Menschen, welche ihr Leben für sie hingeben, nicht ohne Nutzen für ihr Land geopfert würden? Diese Erkenntnis müßte nach den durchgreifenden Erfolgen in Polen zu reifen beginnen. Auch auf dem Balkan habe niemand mehr Glauben an Rußland, dessen inneres Wesen alle dortigen Völker kennen würden, auch jene, in deren Städten zuweilen Kundgebungen für die moskowitzische Despotie stattfänden, und denen der Rubel nicht immer ganz fremd sei.

Der militärische Berichterstattung des „Neuen Wiener Tagblattes“ erklärt: Man kann nicht umhin, den Verdichten der Entente diesmal das Zeugnis auszusprechen, daß sie nun schon mehr als zwei Wochen die volle Wahrheit sprechen, indem sie betonen, der jetzige Riesenkampf in Westpolen werde von ausschlaggebender Bedeutung für den ganzen Feldzug sein. Der einzige Grund ihrer Unsicherheit ist, daß man absolut von dem Sieg der moskowitzischen Waffen überzeugt war. Da die russischen Fronten nun gerade an der stärksten Stelle, in dem Brennpunkte des Ringens der Millionen-Armeen, geworfen wurden, muß sich ihre schwere Niederlage bald auch in den übrigen feindlichen Stellen fühlbar machen. Deshalb sind die militärischen und moralischen Folgen des Sieges der Verbündeten, deren Bewunderungswürdiges Zusammenarbeiten der Artikel besonders hervorhebt, um so höher zu werten.

Die „Zeit“ sagt: Gewiß ist der Feldzug auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem Siege bei Lodz noch nicht entschieden; aber eine vorläufige Beurteilung wird geben, daß die überlegene Führung und die Truppenqualität der verbündeten Armeen hier gegen die russische Uebermacht bereits Großes erreicht hat und noch Großes erwarten läßt.

Russische Truppenbewegungen.

Berlin, 9. Dez. Der „Post. Ztg.“ zufolge schreibt der „Secolo“, daß in Warschau ständig Militärzüge verkehren, die neue Truppen, namentlich Kosaken, an die Front bringen. Die Weichsel beginnt zuzufrieren.

Die geschlagenen Serben.

Wien, 8. Dez. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet vom 8. Dez.:

Die Ungarnrücken erfolgt programmäßig. Einzelne Versuche des Gegners, diese zu stören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste. Unsere Offensive südlich Belgrad schreitet günstig vorwärts, es wurden 14 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen.

so leicht erreichte lebenswürdige Sicherheit nur langsam wieder fand, „es ist außerordentlich stimmungsvoll hier. — Madame, wünschen Sie, daß wir zurückkehren?“

Yvonne war zu einem der niedrigen Bettecken getreten und umschloß die hohe Lehne mit zitternden Händen.

„Seht nur!“ sagte sie zu ihrem Bruder gewandt, „ich folge Euch gleich. Daß mich noch einige Augenblicke hier allein!“

Charlot streifte sie schweigend mit einem einzigen Blick, dann verließ er mit Leroi die Kapelle. Yvonne aber brach wie unter einem Gefühl von Haltlosigkeit auf dem Bettstuhl zusammen. Sie legte den Kopf auf das rote Samtpolster der hohen Ebenholzlehne, und es war ihr, als gingen brausende Ströme über sie hinweg.

Charlot beschloß, Leroi heute nicht mehr aus den Augen zu lassen. Er setzte sich zu ihm, als sich Leroi nochmals ein Bismarckbrot bestellte und dem Wein eifrig zusprach. Er wollte direkt nach Straßburg zurückkehren, während Westhofens noch auf dem Altan sitzen blieben und das Abendbrot in Dittrot einnehmen wollten.

Unversehens waren Leroi und Charlot bei der Politik in ihrer Unterhaltung angelangt. Leroi glaubte den Beifall von Charlot zu erringen, wenn er im Sinne von Madame Louise mit ihm sprach.

„Es ist ganz klar, daß Preußen auf die Dauer keine Stelle nicht behaupten kann. Denn Preußen ist Bluff! Preußen ist ein Barren. Und sein Herrscherhaus, das so schnell zu Macht und Ehren gelangt ist, erit recht! — Gewiß, die Hohenzollern sind Barren — beharrte er, als Charlot ihn beschwichtigend wollte, „ganz arme märkische Markgrafen waren es, arme Schlucker waren die Hohenzollern, noch am Anfang des Jahrhunderts konnte der preussische Hof seinen Soldaten nach den Schlachten von Jena kaum das Salair auszahlen —! Barren sind die Hohenzollern.“

„Ach bitte Sie, schweigen Sie, Monsieur Leroi!“ unterbrach Charlot ihn jetzt mit einer so bestigen Bestimmtheit, daß der weinliche Leroi plötzlich wie auf den Mund geschlagen schwieg. Er wurde ernüchtert, als er jetzt um sich blickte, und bemerkte, daß Albert Lörcher mit einem andern Herrn nur in geringer Entfernung von ihnen saß. Leroi wurde schweigsamer und verab-

Die Kämpfe im Westen.

Deutsche Flieger an der Arbeit.

(Berlin, 9. Dez. Dem „Berl. Lokalanzeiger“ wird aus Rotterdam berichtet: Ein deutscher Flieger warf am Sonntag Bomben auf Gazebrond, wodurch 16 Personen getötet oder verwundet wurden.

Offiziersmangel bei den Franzosen.

(Berlin, 8. Dez. Um dem Mangel an Offizieren abzuwehren, befahl der französische Kriegsminister, daß gut veranlagte Soldaten der jüngsten Jahrgänge nach kurzer Dienstzeit als Unteroffiziere zu Offizieren ernannt werden können.

Japans Rechnung an seine Verbündeten.

(Berlin, 9. Dez. Nach einer privaten Meldung aus Tokio, die der „Berliner Lokalanzeiger“ über Genf erhält, erfährt dort der Schlußsatz der kaiserlichen Botschaft an die Volkvertretung, daß Japan noch militärische Aufgaben während des Krieges noch zu erfüllen habe, seitens der Hofkreise die Deutung, daß Japan seine Hoffnung, Indochina zu gewinnen, nicht aufgegeben habe. Sei ein gütliches Abkommen mit Frankreich unmöglich, so müsse man zu anderen Mitteln greifen. Die Pariser Blätter „Cri de Paris“ und „Petit Journal“ befrworten ein gütliches Abkommen.

Die Japaner fangen also bereits an, ihren Bundesgenossen die Rechnung zu präsentieren. In Indochina, das die Länder Tongking, Anam, Laos, Kambodscha und Kotschinchina sowie die französische Interessensphäre in Siam umfaßt, wäre ein sehr schwerer Verlust für Frankreich, das gerade an diese Kolonien schon so viel an Gut und Blut gesetzt hat.

Aus Marokko.

Berlin, 7. Dez. Aus Madrid wird der „Kgl. Rundschau“ gemeldet: Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, soll die französische Regierung der spanischen erneut vorgeschlagen haben; die Polizeiaktion in Marokko gegen die Aufständischen zu übernehmen. Die französische Regierung soll sich zu weiteren großen Zugeständnissen bereit erklärt haben. Außer der bereits zugestandenen Grenzregulierung will Frankreich alle zwischen beiden Ländern noch schwebenden Streitfragen zugunsten Spaniens aus der Welt schaffen. Es ist jedoch ganz ausgeschlossen, daß die spanische Regierung von ihrer Haltung abweicht. Die aus Marokko ankommenden Nachrichten lauten noch wie vor sehr ungünstig. Man glaubt, daß Teile der seit Kriegsbeginn bedeutend verstärkten Besatzung von Gibraltar den Franzosen zu Hilfe gesandt wurden.

schiedete sich nach einiger Zeit, um allein den Abstieg nach St. Mabor zur Bahnhstation zu unternehmen.

Westhofens verließen das Kloster St. Odilien ebenfalls und stiegen nach Dittrot hinab. Henriette und Ulrike Ehrmann waren heiter und nach dem Tage in köstlicher Luft frisch gestimmt. Sie trugen fast die Kosten der Unterhaltung allein, während sie neben Westhofens gingen. Yvonne hatte sich auf Charlots Arm gestützt. Er fühlte, daß sie müde, erregt und zerstreut war, daß der Abstieg neben den wichtigen Felsblöcken der alten Römermauer sie anstrengte.

Es war ihr unangenehm, daß im „Gasthaus zum Schwanen“ noch zahlreiche Gäste waren. Sie hatte ein überwältigendes Gefühl nach Ruhe und Abgeschlossenheit. In der Hoffnung, oben das große Saalzimmer leerer zu finden, begab man sich eine Treppe hoch.

Das große Zimmer war fast leer. An einem großen Tisch am Fenster im Schein der hereinfallenden Abendsonne saßen Verles mit einigen Herren aus der Gegend von Colmar, welche als eigensinnige Protestler galten. Westhofen blieb eine Stunde zögernd in der Tür stehen. Aber die am Tisch drüben hatten ihn schon erkannt, ein Zurückgehen wäre Westhofen als Freigabe ausgelegt worden.

So grüßten die Neueintretenden die Anwesenden und ließen sich an einem runden Tisch an der anderen Seite des Zimmers nieder. Westhofen rang mit einer großen inneren Empörung. Verles hatte seinen Gruß mit eifriger Höflichkeit erwidert. Nicht wie ein Freund und Kamerad, mit dem er Schulter an Schulter vor dem Krieg in kommunalen Angelegenheiten, dann politisch gewirkt und gekämpft hatte. Sondern wie man einen Bekannten begrüßt, von dem man den Stuhl weit abdrückt. Wenn er je in den letzten Wochen noch gezwweifelt, so war es ihm jetzt klar geworden, daß die Angriffe gegen ihn, die über Paris kamen, von Verles mit lanciert waren.

Er wählte seinen Platz, indem er dem ganzen Tisch von Verles den Rücken kehrte. Auf diese Weise kam Henriette just Jean Verles gegenüber zu sitzen. Aber sie war sehr sicher und sehr ruhig, und das erboste Jean Verles doppelt. Sie betrachtete ihn einige Augenblicke ganz ungerührt. Nein, Jean Verles war nicht der Mann, der ihr imponierte, auch wenn Rudolf Schwerdtfeiger nie in ihr Leben getreten wäre.

(Fortsetzung folgt)

Der Türkenkrieg.

Englische Maßnahmen im Sudan.

Genf, 8. Dez. („Frankf. Ztg.“) Nach einer Meldung des „Temps“ aus Kairo hat General Sir Francis Reginald Wingate, der englische Generalgouverneur des Sudan, dort das Kriegsgesetz proklamiert.

Abjagen an den Dreiverband.

Von Griechenland.

Berlin, 8. Dez. Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ aus Athen verhalten sich, wie verlautet, die griechischen leitenden Kreise ziemlich kühl gegen die Bemühung der Dreiverbandsmächte, Griechenland unter Hinweis auf die Gefahren, die sich für die Balkanvölker aus einem weiteren Vordringen Oesterreich-Ungarns in das serbische Gebiet ergeben, zum Gerüststreben aus seiner Neutralität zugunsten Serbiens zu bewegen. Die öffentliche Meinung verhält sich geradezu ablehnend dagegen. Man erkennt den Bündnisfall nicht an, und bezweifelt, ob ein Eingreifen Griechenlands, das unter den gegenwärtigen Umständen einem Selbstmord gleichkäme, für Serbien überhaupt noch von Nutzen sein könnte.

Von Rumänien.

Bukarest, 7. Dez. Nach Blättermeldungen lehnte der Ministerpräsident Bratianu das Ansuchen der Triple-Entente ab, sich zum Angriff auf Bulgarien zu verpflichten, falls dieses Griechenland in dem Augenblicke bedrohen sollte, wo Griechenland Serbien militärisch helfen würde.

Rumänien und Bulgarien.

Sofia, 8. Dez. Die bulgarische Presse protestiert in lebhafter Weise gegen das willkürliche Vorgehen der rumänischen Behörden, gegen jedes Recht, die Durchfuhr für Bulgarien bestimmter Waren durch Rumänien zu hindern.

Der Krieg zur See.

London, 8. Dez. Das Reutersche Bureau meldet aus Santiago de Chile: Die Hafenbehörden von Papudo bei Valparaiso melden, daß der Hilfskreuzer „Prinz Eitel“ die Benennung des englischen Dampfers „Charcas“ an Land gesetzt hat, den er auf der Höhe von Corral versenkte.

Eine Rede des Kaisers.

Breslau, 8. Dez. Der Chef des Generalstabes der Armeeabteilung Woyrsch übermittelt der „Schlesischen Zeitung“ mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Ansprache, die der Kaiser vor den Abordnungen der zur Armeeabteilung Woyrsch gehörenden Truppenteile und der österreichischen Truppen gehalten hat:

„Kameraden!
Ich habe mit Deputierten der im Osten kämpfenden Truppen wieder besprochen, weil es mir nicht möglich ist, Euch alle voran in den Schlachtfeldern begrüßen zu können. Ueberdies müßte Eueren vorne kämpfenden Kameraden meine herzlichsten Grüße sowie meine herzlichsten Dank und den Dank des Vaterlandes für Eueren heldenmütigen Einsatz und Ausdauer, die Ihr in den letzten drei Monaten der mühseligen Uebermacht bewiesen habt. Bei uns zu Hause spricht man mit Recht, daß jeder im Osten kämpfende ein Held ist.
Ihr habt die Ehre, Schützer an Schuttern mit dem Heere S. M. des Kaisers Franz Joseph, meines Freundes und geliebten Vaters, zu kämpfen für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für die Existenzberechtigung einer Nation und einen unauflöslichen langen Frieden. Wenn es auch noch lange dauern kann, wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen. Wir werden weiter kämpfen mit dem Entschloßensein wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Güt werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Herzen sind stärker als die unserer Feinde. Mein kaiserlicher Freund hat mir schon mehrfach die Tapferkeit der mit unseren österreichischen Brüdern zusammen kämpfenden Truppen hervorgehoben und, wie ich sehe, Euch durch allergnädigste Verleihung von Auszeichnungen seinen Dank gezollt. Wenn Ihr zurückkehrt in Eure Stellungen, nehmt Eueren Kameraden meine herzlichsten Grüße mit und sagt ihnen, wenn ich auch wieder nach dem Westen muß, daß meine Gedanken stets bei Euch sind und meine Augen stets auf Euch ruhen, als wenn ich hinter Euch stände. Und nun zum Schluß, laßt uns unseren freudigen Gefühlen Ausdruck geben, indem wir rufen: S. M. Kaiser Franz Joseph und sein Heer Hurra! Hurra!“

Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 8. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift „Dum-Dum-Geschosse“:

In ausländischen Zeitungen wird behauptet, daß die für die deutsche Armee als ungenügend bezeichneten Dum-Dum-Geschosse seien. Dies ist ein vollkommenes Fiktum. Mit demselben Recht oder vielmehr Unrecht könnte man diese Behauptung auch für das niederländische Heer aufstellen, denn dieses erhält eine ganz gleichartige, von der niederländischen Heeresverwaltung ausgegebene Munition. Für die deutsche Armee sind nur Patronen mit Vollmantelgeschossen bezogen; ihre vorchristliche Artfertigung wird durch eine peinliche Prüfung seitens der militärischen Untersuchungskommission bestätigt. Diese Vollmantelgeschosse sind — ebenso wie die bei dem niederländischen Heere eingeführten — an der Spitze etwas abgeplumpft. Wie die Erfahrung und zahlreiche Versuche ergeben haben, bevorzugen sich solche Geschosse beim Auftreffen im Körper nicht, sie entsprechen durchaus den Vorschriften des Kriegsrates. Dieses verbietet bekanntlich, Geschosse zu verwenden, die sich leicht im Körper ausdehnen oder platzen würden, damit wie Geschosse mit hartem Mantel, deren Kern nicht ganz umhüllt oder mit Einschnitten versehen ist. So ist es in den auf der ersten Haager Friedenskonferenz vereinbarten Uebereinkommen v. 29. Juli 1864 bestimmt. Dazu tritt die Bestimmung der von den Haager Friedenskonferenzen ausgehenden Vorkriegsordnung Nr. 22, nach der der Gebrauch von Geschossen verboten ist, die geeignet sind, unnötige Leiden zu verursachen. Alles dies trifft auf die in dem deutschen und niederländischen Heere eingeführten Vollmantelgeschosse mit abgeplumpfter Spitze in keiner Weise zu. Uebrigens haben auch die Patronen der russischen Armee über einen Stahlmantel mit abgeplatteter Spitze.

In einem Falle soll bei einem deutschen Offizier, der in Gefangenschaft geriet, eine Schädelfraktur mit Dum-Dum-Patronen gefunden worden sein, die angeblich nach dem Aufbruch auf der Schädelfraktur von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Karlsruhe bei Kaiser-Wilhelm-Wilhelms-Str. 7, 68, angefertigt waren. Die Kaiser-Wilhelm-Wilhelms-Str. 7, 68, ist durchaus nicht eine eingeführte deutsche Munition, wird aber wie jedes andere Patronenmodell in Deutschland vielfach von Privatleuten zum Schießen, in den Kolonien auch zur Mähe von Raufvögeln benutzt. Für diese Zwecke werden in Deutschland häufig Zeilmantel- oder Vogelgeschosse verwendet, um auf der Jagd wirksamere Verwundungen zu erzielen, und das Schiefergelande nicht zu gefährden oder um auf dem Schiefergelande die Durchschlagswirkung gegen die Schutzschichten abzuschwächen. Bezüglich der Angehörigen des deutschen Heeres vorchristlich wird hier der vorchristlichen Munition die Kaiser-Wilhelm-Wilhelms-Str. 7, 68, in der Privatbesitz hatte, ins Feld mitgenommen und verabschiedet, bzw. Zeilmantelgeschosse angefertigt haben. Ein solcher Fall wäre sehr bedauerlich und würde die schärfste Mißbilligung der deutschen Heeresverwaltung finden; dieser selbst hätte aber selbstverständlich kein Versehen daran geschrieben werden. Auf welcher Seite der Kriegführenden Parteien vorkriegsähnliche Geschosse im Kampfe verwendet worden sind, die offensichtlich im Dienste an die Truppen gelangt sind, ist schon oft genug dargelegt worden. Wir beschränken uns vor, demnach weiteres hierzu mitzuteilen.“

Kriegsgefangene in Frankreich.

Zwei Billingerinnen, von denen die eine 16 Jahre, die andere 9 Jahre in Paris in Dienst standen und die nach der Kriegserklärung noch längere Zeit dort waren, bis sie in Zivilkriegsgefangenschaft gerieten, berichten dem „Schwarzwälder“ über ihre Erlebnisse in folgender hochinteressanter Weise:

Schon in den letzten Tagen des Monats Juli war die Eisenbahn für den Zivilverkehr geschlossen. Es gab keine Billette mehr. Der deutsche Konsul gab sich alle Mühe, für die Rückbeförderung seiner Landsleute zu sorgen, aber allzu viel konnte er bei der Unmasse deutscher Flüchtlinge nicht ausrichten. Die Deutschen lebten nach erfolgter Kriegserklärung auf den Bahnhöfen und in den Quartieren, die sie notgedrungen in Hotels usw. nehmen mußten, in ständiger Todesangst. Wie sich der französische Böbel benommen hat, spottet aller Beschreibung. Die gemeinsamen Wespungen wurden von der Menge gegen unsere Kameraden gerichtet, wer sich von den deutschen Männern als solcher zu erkennen gab, wurde aufs schmerzhafteste mißhandelt, auch grausame Ermordungen Deutscher sind vorgekommen. Ganz brutal aber ging es in dem „Depot“, dem städtischen Gefängnis zu, wohin man viele Deutsche, die nach der Kriegserklärung noch in Paris aufgegriffen wurden und die nicht polizeilich gemeldet waren, brachte. Familien wurden getrennt, die Kinder riß man von den Müttern und legte sie in die Hände aller erschossen wurden. Frauen mußten sich völlig entkleiden und wurden dann photographiert, das berühmte Verbilligungsverfahren, das zur Ermittlung von Schwerverbrechen angewandt wird, kam bei vielen der Spionageverdächtigen Deutschen zur Anwendung. Inbestimmter Weise in diesem Depot das Wasser, Schmutz und Ungeziefer hatten die Oberhand. Die Verpflegung war ganz miserabel, es gab nur ganz schwarzes, ungenießbares Brot. Glücklicherweise konnte sich der Schächel, der dieser Hölle nach tage- oder auch wochenlangem Haft entkommen war.

Der Haß gegen die Deutschen wurde von der französischen Presse maklos geschürt und stieg ins Unermeßliche, als in den letzten Augusttagen Flieger Paris mit Bomben besarfen. Der amerikanische Gesandte protestierte in Wort und Schrift dagegen, daß man diese Flieger ohne jeden Beweis als deutsche bezeichnete. Es schien nicht unbedeutend, daß es nicht allein deutsche Flieger, sondern auch englische waren, die die Seinestadt bombardierten, um den Deutschen Haß noch mehr zu steigern. Nachweislich haben Fliegerbomben schwere Menschenverluste und großen Sachschaden verursacht. Die Pariser, ungeachtet der Gefahr, freuten sich an dem grandiosen Schauspiel, das diese Fliegerangriffe boten. Alles strömte aus den Häusern, füllte die Straßen und Plätze und starrte gegen den Himmel, wo die Flieger ihre Kreise zogen. Es fehlte auch nicht an Rufen der Bewunderung des Wertes der tollkühnen Luftkrieger, die ruhig, trotz rasenden Artilleriebeschusses über die Straßen schwebten. Oft waren die Flugmaschinen förmlich eingestürzt in den schwarzen Rauch plaudernd und in die weißen Schrapnellwolken. Von Eisenkugeln und besonders vom Turm der Trinité, also der Dreifaltigkeitskirche, auf der Maschinengetriebe positioniert waren, wurden die Flieger mit wütendem Feuer förmlich überschüttet, aber „die deutschen Teufel“ fielen nicht herunter. Daß die Bomben unschuldige Pariser Zivilisten trafen, unter anderen Opfern wurde ein alter Herr in Stücke gerissen, seiner Tochter beide Beine weggerissen, ist nicht die Schuld der Piloten, sondern fällt auf die Verleumdungen zurück, die Deutschland den schwedischen Krieg ausmühtigen. Einer älteren Dame, die zum Fenster hinaus sah, riß eine Fliegerbombe den Kopf glatt weg und richtete dann an den Häusern arge Zerstörungen an. Vollständig verfehlt hat die Verfolgung der Flugzeuge durch französische und englische Panzerflugzeuge. Die Gegner waren ihnen immer überlegen und entkamen.

In großen Schrecken, so in planloses Entsetzen, wurde Paris durch die frühen Vorstöße deutscher Ulanen und Husaren veretzt, die sich bis an die Vorstädte von Paris wagten. Es kam zu erbitterten Feuertreffen, und in einigen Massengräbern wurden diese ersten Opfer des Krieges vor Paris beigelegt.

Die beiden Billingerinnen erzählen ausführlich auch über die Gefangenenlager in Saintes und in Lannion, letzteres im Cote du Nord. In Saintes wurde auf der Bühne eines neuen, noch unbenutzten Schlachthauses katholischer Gottesdienst abgehalten. Durch das Dach regnete es durch, so daß die Strohdächer oft im Regen lagen. Das Schlafen unterm Regenschirm war bereits zur Gewohnheit geworden. Die Verpflegung war in den Gefangenenlagern ganz ungenügend; die Speiseverteilung schlugen oft die Deckel der Kochkessel zu und erklärten, das eingehaltene Futter — Speisen kann man auch mit dem besten Willen nicht fressen — als gute Ersatzmittel für das französische Goudernement. Klagen über das Essen wurden mit Nebenarten, wie: „Das ist noch viel zu gut für Euch deutsche Schmeine!“, „Am dem Friedhof ist Platz für Euch!“ abgewiesen. Es fehlte denn auch nicht an Todesfällen infolge Entkräftung.

Wenn amerikanische Beamte zur Visitation der Gefangenenlager kamen, wurde es etwas besser, aber nach 3 Tagen war die Verpflegung gleich schlecht und das Essen gleich ungenießbar.

Endlich nach langen Wochen schlug den beiden Billingerinnen die Verrechnungsschuld. Sie kamen nach endloser Fahrt in Genf an, dort wirklich mit mütterlicher Liebe und Sorgfalt aufgenommen und behandelt und dann führten sie die Züge nach Singen und in die geliebte teure Heimat. . . .

Vom Musikstier zum Ventnant.

Einen wohl einzig dastehenden Erfolg hat ein junger Krieger, der Sohn des ehemaligen Zollaufsehers Fride, durch ein Selbstmord begangen, welches den Ausgang einer ganzen Schlacht hat mitbestimmen helfen. Der junge Held, der einen Gefangenentransport vom Westen nach Deutschland geführt und 14 Tage Urlaub erhalten hat, schilderte, der „Kreuzztg.“ zufolge, seine eigenartigen Erlebnisse wie folgt:

Im Herbst 1912 beim 1. Bataillon in Krosen eingetreten, rückte er mit der 3. Kompanie nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab. Dort wurde er bald befördert und konnte bereits vor etwa zwei Monaten, nachdem er am Fuße leicht verwundet war, mit einem Gefangenentransport nach Deutschland zurückkehren und die alte Garnisonstadt besuchen. Als er wieder von Köln aus ins Feld gehen wollte, brachte es der Zufall mit sich, daß er — der Bahnhofskommandant wies ihn auf einen Zug mit dem Bedenken, daß dieser auch ins Feld gehe — nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgefordert wurde. Er schloß sich hier einem beliebigen Truppenteile an und erhielt vor vier Wochen, in den Kämpfen bei Suwalki den Auftrag, einen Patrouillengang mit zwei Mann auf ein Gefäß auszuführen, um zu erkunden, ob dasselbe von Feinden frei sei. Als sie dabei vor einem Wassergraben, etwa 30 Schritte von einer Brücke lagen — 800 Meter hinter sich die russischen Schützengruppen — bemerkte sie einen Trupp — es waren 18 Mann — Russen, die einen älteren österreichischen Offizier brachten. Sofort wurden die Feinde auf Korn genommen und es gelang unsrer Patrouille, 9 Russen abzufeuern. Da ein weiteres Feuer den gefangenen Offizier, um den sich die übrigen 9 Russen dicht gruppiert hatten, gefährdet hätte, so befahl Fride, vorzugehen. Einer seiner Leute rief: „Herr Unteroffizier, das ist unser Loh!“ Fride drohte aber jeden zu erschließen, der nicht seinem Befehle folgen würde. Und so gingen die drei Mann vor. Als sie den Russen näher kamen, hoben die Feiglinge die Hände und riefen: „Nicht

(schießen, Familienväter!“ und ergaben sich als Gefangene. Nur einer der Russen versuchte noch seinen Revolver zu ziehen, wurde aber von Fride mit dem Bajonett erstochen. Jetzt erst begann man aus der russischen Schützengruppe auf die Truppen zu feuern; man hatte dort wohl vorher geglaubt, die 18 Russen würden allein mit den drei Deutschen fertig werden, und unter diesem Feuer brachte Fride mit seinen Leuten den österreichischen General — denn ein solcher war der Gefangene — und die acht gefangenen Russen, zeitweise auf dem Boden kriechend, hinter die deutsche Front in Sicherheit. Der Haupterfolg dieses Heldentuges war aber der, daß mit dem österreichischen Korpskommandeur Kreyz — das war der General, der mit seinem Automobil in die Hände der Russen gefallen war, während seine beiden Begleitoffiziere sich noch retten konnten — auch sämtliche Schlachtpläne und Aufmarschlinien der verbündeten Deutschen und österreichischen Oberbefehlshaber von den Russen erbeutet waren und ihnen von Fride wieder abgenommen wurden. Welche Wendung hätte die Situation wohl genommen, wenn das alles in die Hände der russischen Heeresleitung gekommen wäre! Fride wurde dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg vorgeführt und von diesem beglückwünscht und zum Feldwebel befördert. An Auszeichnungen wurden ihm das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen und noch dazu die österreichischen Tapferkeitsmedaillen 1. und 2. Klasse. Der heldenmütige Krieger wurde bald darauf nach dem Westen abkommandiert, wo ihm die Ehre zuteil wurde, zu dem Kaiser befohlen zu werden. Der Kaiser reichte ihm die Hand und sagte: „Mein Sohn, nun sprich zu mir, als ob ich dein Vater wäre!“ Fride stattete genauen Bericht ab. Der Kaiser klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Das hast du brav gemacht, mein Junge!“ Der Kaiser reichte dem Glücklichen eine Zigarre und entließ ihn huldvoll. Als sich Fride bei dem Korpskommandanten meldete, dem er fortan überwiesen ist, wurde ihm die Freude zuteil, daß ihm seine Ernennung zum Leutnant mitgeteilt wurde.

Verschiedene Nachrichten.

Kaiserlicher Dank.

Breslau, 8. Dez. Wie in der „Schles. Volksztg.“ von einem in den Argonnen kämpfenden mitgeteilt wird, hat General v. Brittelwitz am 25. November durch Korpsbefehl folgende Bescheinigung des Kaisers bekannt gegeben: Bestellen Sie dem 6. Armeekorps meine herzlichsten Grüße. Sagen Sie ihm, daß ich mit seinem Verhalten während des ganzen Feldzugs und mit seiner bei jeder Gelegenheit bewiesenen Tapferkeit besonders zufrieden gewesen bin.

Das rote Kreuz in Württemberg.

Nach dem Stand vom 1. Dezember beträgt die Zahl der Vereinslazarette des Roten Kreuzes 117 mit 10 161 Betten, davon in Groß-Stuttgart 14 mit 1804, im Land 103 mit 8357 Betten. Generungsbetriebe bestehen 86 mit 2825 Betten, davon in Groß-Stuttgart 433, im Land 2392 Betten. Die Gesamtzahl der in Vereinslazaretten und Generungsbetrieben zur Verfügung stehenden Betten beträgt somit 12 986, davon in Groß-Stuttgart 2237, im Land 10 749. Die Belegung der Vereinslazarette nach dem Stand vom 1. Dezember war folgende: Im Lande belegt 6526 Betten, unbesetzt 3660. — Außer den Vereinslazaretten und Generungsbetrieben kommen für die Verwundetenpflege die Reservelazarette und Privatpflegestellen in Betracht, und zwar im ganzen Lande 48 Reservelazarette mit 14 579 Betten, von denen am 1. Dezember 10 001 belegt, 4578 unbesetzt waren. In Privatpflegestellen sind verfügbar 2461 Betten, über deren Belegung genaue Angaben fehlen. — Im ganzen stehen somit für die Pflege von Verwundeten, Kranken und Gefangenen in Württemberg 30 026 Betten zur Verfügung, von denen am 1. Dezember 18 700 belegt, 11 326 unbesetzt waren.

Kriegsopfer.

Strasbourg i. E., 9. Dez. Die achte Gabelstiege der Kriegsopfer für Elsbach-Rohrungen weist insgesamt 939 985,34 M auf.

Die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft.

Wien, 8. Dez. Ueber den Despatch des Reichskriegsministeriums vom 25. November und dem Reichskriegsminister schreibt das „Fremdenblatt“: der deutsche Reichskriegsminister hat seine Bescheinigung des Kaisers bekannt gegeben: Bestellen Sie dem 6. Armeekorps meine herzlichsten Grüße. Sagen Sie ihm, daß ich mit seinem Verhalten während des ganzen Feldzugs und mit seiner bei jeder Gelegenheit bewiesenen Tapferkeit besonders zufrieden gewesen bin. Die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft, welche den treu verbündeten Monarchen einen ihrer Größe und Kraftentfaltung würdigen Erfolg zu sichern. Das Gewitter, welches mit so furchtbarer Stärke über Europa hereingebrochen ist, muß reinigend wirken. Was jetzt geschieht, darf sich nicht wiederholen. Wie der deutsche Reichskriegsminister namens des ganzen Volkes sprach, so gab auch Graf Berchtold in seiner Depesche an v. Bethmann-Hollweg den Willen aller Nationalitäten der habsburgischen Monarchie Ausdruck. Wir stehen eins zusammen im Felde mit den heldenmütigen deutschen Helden. Wir sind eins im Sinn mit dem deutschen Volk in dem Gebetsbuch, bis zum letzten Atemzug anzuhalten, damit der österreichische Krieg nicht vergeblich geführt werde.

Diebstähle in Antwerpen während des Bombardements.

Wie uns aus Antwerpen gemeldet wird, meldet „L'Id“ aus Antwerpen: Während des Bombardements der Stadt wurden, wie bereits berichtet, an den Kais große Diebstähle ausgeführt. Viele werden jetzt gerichtlich untersucht. Es haben bereits 2000 Hausdurchsuchungen stattgefunden, wobei viele gestohlene Gegenstände zutage kamen. Darunter befindet sich auch die Kleinigkeit von 100 000 Kg. Steinkohle. Viel von dem Gestohlenen entstammte den Dampfschiffen „L'Europe“ und „L'Asmatia“, die im Sibirien abholten.

Die französische Regierung wieder in Paris.

Bordeaux, 8. Dez. Präsident Poincaré und die Minister mit Ausnahme von Millerand haben sich nach Paris begeben.

Französische Rekrutierung.

Paris, 8. Dez. Der „Temps“ meldet: Die Einberufung der Jahressklasse 1916 wird voraussichtlich am 20. März 1916 erfolgen.

Französische Angst vor Tschernobyl.

Genf, 8. Dez. Infolge eines neuerdings erlassenen Ministerialerlasses dürfen Franzosen im Alter von 20. bis zum 48. Lebensjahr das französische Staatsgebiet nicht mehr verlassen. In der französisch-schweizerischen Grenze ist eine große Zahl von Kolonialgendarmen zur Ueberwachung des Grenzverkehrs eingetroffen.

Die Wahrung der Schweizer Neutralität.

Konstanz, 8. Dez. Daß der Schweizerische Bundesrat trotz der englischen Vorbehalte in der Antwort auf den schweizerischen Einbruch ersichtlich gewillt ist, ein fernes Ueberfliegen der Eidgenossenschaft mit allen Mitteln unmöglich zu machen, geht, wie der „St. Post“ gemeldet wird, daraus hervor, daß am Montag sowohl am Rhein wie in Glarus und Kreuzlingen größere Abteilungen Gebirgsinfanterie, Artillerie und Maschinenabwehrabteilungen stationiert worden sind. Ein zweiter Versuch, die schweizerische Neutralität zu verletzen, dürfte nicht gelingen.

Die irische Gefahr.

Basel, 8. Dez. Unter der Überschrift „Irische Gefahr“ berichtet der „Basler Anzeiger“ das für England ständige Problem und sagt: Man sieht nicht, wie ein böses Gewitter für England zusammenbricht. — Zur Ausdehnung des Kriegszustandes und zur Beschränkung der Wirtschaft bemerkt das Blatt: Es muß schon recht weit gekommen sein, wenn England einen solchen Schritt unternimmt.

Portugal im Schlepptau der Engländer.

Basel, 8. Dez. Der „Tanin“ bedauert, daß Portugal sich von England verführen lasse, obgleich es das Beispiel Belgiens vor Augen habe. — Das Blatt macht sich über Lord Ritzener lustig, der, während er früher von Millionen englischer Bajanette gesprochen habe, zu tausenderlei Kniffen seine Zusage nehmen müsse, um in Portugal 50000 Mann zusammenzubringen.

Spionage.

Konstantinopel, 8. Dez. Ein in einer Fabrik zu Smyrna arbeitender Maschinist wurde als der englische Hauptmann William Gray festgesetzt; er wurde nach Magnesia gebracht.

Der abgeleitete Rennkampf.

Basel, 8. Dez. Zu der Meldung von dem Austritt des Generalisimus von der Front. Die „Frankf. Zig.“ wird mitgeteilt, es sei auf deutscher Seite ein funktionierendes Telegramm des Generalisimus angekommen, wonach die Besetzung spätestens am 22. November zu vollziehen sei. Während etwa am 25. November die Besetzung der feste geschloß war, verjammte sie am nächsten Tag fast vollständig. Inzwischen waren die Russen nach Polen beordert worden und waren am 1. Dezember in Polen zu spät gekommen. Daher Kaiser Nikolaus' Tod.

Früh von der Goltz in der Türkei.

Konstantinopel, 8. Dez. Zu der heute bevorstehenden Ankunft des Generalfeldmarschalls Frhr. v. d. Goltz, dem von Kaiser des Sultans als Generaladjutant beigegeben wurde, bringen die Mütter Begünstigung. Sie betonen, daß Frhr. v. d. Goltz, dessen Wahl eine Klugbedingung der gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Herrschern sei, mit den herzlichsten Gefühlen empfangen werde, zumal er lange Jahre hindurch seine Kräfte dem Fortschritt und der Lösung des osmanischen Heeres gewidmet habe. Nuri Bey, der Bruder des Kaiser Sultans, wurde zum Adjutanten des Feldmarschalls Frhr. v. d. Goltz ernannt.

Die amerikanisch-englische Spannung.

London, 8. Dez. Die „Times“ melden aus Washington: Man erwartet in der Kongregation einen gewaltigen Angriff auf die englische Kontinentale Politik. Auch beabsichtigt Präsident Wilson, ein Gesetz einzubringen, das die amerikanische Regierung ermächtigt, deutsche Handelsschiffe, welche im Hafen von Newport liegen, anzufassen. Man erwartet scharfe Debatten.

Die Kriegslage im Urteil eines Neutralen.

Basel, 8. Dez. Bei der Besprechung der Kriegslage stellt die „Nationalzeitung“ fest, daß der Artikel des Generalisimus vom 4. Dezember zwar sehr interessant sei, aber Irrtümer aufweise. Das Blatt findet es auch auffallend, daß in dem fraglichen Aufsatz Locoix den Vornamen des neuen Armees und nicht den Namen des Generaladjutanten und Vertrauensmannes erwähnt. Das Blatt bespricht den Vorschlag der früher bei Generalisimus stehenden Armee der Besatzungen, welcher nicht, wie man dem Croquis der „Times“ und des „Figaro“, welches auf den ersten Blick als eine Fälschung erkannt wurde, entnehmen müßte, gegen Schweden, sondern gegen Belgien gerichtet sei. Das Blatt schließt, es sei wohl mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Russen den Spieß nochmals umkehren und, von ihrer Uebermacht Gebrauch machend, den Schweden helfen würden. Von schlimmerer Bedeutung für die Aussicht einer solchen Reparatur sei aber der Vorschlag, der Rennkampf in das Gefängnis geführt und vor ein Kriegsgericht bringen werde, der Umstand nämlich, daß die russische Armee laut einem Bericht des Petersburger Korrespondenten der „Times“ schredliche Entbehrungen ausgedauert und bereits in der Verfassung zu sein scheint, welche schnelle Märsche und Manöver nicht begünstigt. So imponent die absolute Mischolastigkeit der russischen Armee sei, so sei damit noch lange nicht alles getan. Man dürfe den Soldaten wohl das Trinken abgewöhnen, aber nicht das Essen.

Kriegsanzzeichnungen.

Das Eisene Kreuz erhielten: Oberst, d. R. Erwin Reinhold, Prof. in Karlsruhe, Lt. d. R. Dr. Heinrich Wild, Prof. in Karlsruhe, eowag. Felddivisionssparkler Hans Keller, bei der 28. Division, Einj.-Freiw. Rm. Friedrich Schmitt, Regimentsarzt, Schutzm. Jos. Karle und Konduktionsmann Phil. Zimmer, sämtliche in Ettlingen, Bürgermeister Dr. Schweidert, Karl Waag, Steinbändler Richard Gessell von Forzheim, Gefr. Metallarbeiter Wilhelm Ritter von Ettlingen, Kriegsfreiw. Rm. Ernst Fetter von Rehl, Lt. Jos. Ritter von Langhans, Joseph Meyer von Oberfrick, Eisenbahnsekretär Albert Elfer von Künzlingen, Lt. Wilhelm Schmidt von Künzlingen, Adolf Mutschler von Gerholzheim, Rm. Julius Calm und die beiden Brüder Lt. d. R. Julius Deutsche und Kriegsfreiw. Gefr. Karl Deutsche, sämtliche von Willingen, Postassistent G. Reichle von Teleg. Amt Freiburg, Feldunterarzt Karl Gebhart von Freiburg, Lt. Stellw. Frh. Greulich von Freiburg, Pfl. G. Schmeer in Brettnau, Off. Stellw. Lehmannstr. Dr. Ernst Müller aus Rehl i. W., Jos. Hügle aus Stodach, Lehrer Karl Bohne von Fetschen, Lt. Georg Gegenwärtig von Kreuzwertheim, Postassistent R. Kaiser von Dittelhäusern, Lt. Adolf Apfel von Lauda, Lt. d. R. Gustav Verle, Schlosser in den Waffen- und Munitionsfabriken zu Karlsruhe, Vizepostm. d. R. Finanzamtmann Albert Bögele von Karlsruhe, und Prof. Robert Mendler, Oberst. im Reg.-Inf.-Regt. Nr. 119, ferner Lt. Selmann Pfeifer, Sohn des Oberbürgermeisters in Baden-Baden. Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt: Albert Rosenbach in St. Blasien, der sich schon früher das Eisene Kreuz zweiter Klasse für hervorragende Tapferkeit erworben hatte.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Der Tod fürs Vaterland starben: Techniker Leopold Berg von Karlsruhe, Landwehrmann im bayr. Inf.-Regt. Nr. 17, Mel. Schneidemeister Jos. Biegler, Musik. Mechaniker Wilhelm Stahl und Lt. d. R. Goldarbeiter Wilh. Stencke, sämtliche in Forzheim, Kriegsfreiw. Florian Gustav Scheible in Dittelhäusern, Philipp Rothacker in Schwetzingen, Gefr. im Regt. 109 Georg Herrlein in Mosbach, Musik. im Regt. Nr. 169 Julius Kitting in Eiersheim, Kriegsfreiw. im Winter-Regt. 14 Wilhelm Müller, Ritter des Eisernen Kreuzes, in Oberbach, Gefr. im Regt. 142 Johann Leuchner, Ritter des Eisernen Kreuzes, in Baden-Malsbühl, Wilhelm Lamprecht in Singheim, Landwehrm. im Regt. 114 Sternentw. Hermann Schilling in Waldwies, Regt. im Regt. 111 Adolf Marath in Bergschillingen, Kriegsfreiw. Dr. Engelbert Haupt von Oberlauringen, Regt. Fr. Soos von Engen und Regt. 114 Friedrich Simonsfeld von Konstanz.

Aus dem Großherzogtum.

Kurliche Nachrichten.

Der Großherzog hat dem Küchenmeister Wilhelm Wölfe in Hannover die nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Kürschm. Ippischen silbernen Verdienstkreuzes erteilt; den Reallehre Reichh. Finter an der Realschule in Dreisach zum Direktor der Volksschule in Gedenheim ernannt.

Karlsruhe, 8. Dez. Das Zentralomitee des Badischen Frauenvereins hat beschlossen, in diesem Jahr von Aufrufen für Weihnachtsgaben abzusehen in der Absicht, die Sammlung für das Rote Kreuz nicht zu schädigen und in der Ueberzeugung, daß die Freunde seiner Anhalten, insbesondere der Krippen sowie der Unterhaltungsvereine, Elisabethen- und Sophienfrauenvereine, dieselben auch ohne Aufruf nicht verfehlen werden.

Karlsruhe, 8. Dez. Von den industriellen Unternehmungen, die durch die hereinbrochenen Kriegswirren plötzlich brach gelegt worden sind, wird das Hotelwesen besonders hart betroffen, das, wie aus einer an uns gerichteten Zuschrift hervorgeht, schon seit Jahren nicht mehr auf Kosten gebettet ist und namentlich durch den in Folge des Kriegsausbruchs eingetretenen vorzeitigen Saisonschluß in Mitleidenhaft gezogen wurde. Die Besitzer der großen Hotel- und Badeunternehmungen in unseren heimatländ. Kur- und Bädorten sind völlig ohne Verdienst. Da sich nun viele Bäder- und Kurorte auch zur winterlichen Erholung eignen, so könnte ihnen, mit Beginn des Frühjahres auch den anderen, ein, wenn auch kleiner Verdienst aufkommen durch die Unterbringung der Erholungsbedürftigen und der Verwundeten. Die Heranziehung unserer Hotel- und Bäderbesitzer in den Bäder- und Kurorten in der Unterbringung erholungsbedürftiger Krüger wäre gewiß empfehlenswert. Die Besitzer wären gerne bereit, ihre leerstehenden Käufer, wenn auch gegen einen niedrigen, aber angemessenen Preis den Besorgern zur Verfügung zu stellen. Nicht den Inhabern von Hotels und Gasthäusern allein würde man hierdurch die nötige Unterstützung aufkommen lassen, auch den Einwohnern der in Betracht kommenden Orte, die ja meist auf den Verdienst in der Fremdenaison angewiesen sind, wäre auf diese Weise geholfen.

Seibelsberg, 8. Dez. Der seltsame Fall, daß die Generatversammlung eine vom Ausschussat vorgeschlagene Dividende heruntersetzt, ist hier bei der Schrödl-Brauerei-Gesellschaft vorgekommen. Die Generatversammlung beschloß angesichts der ungünstigen Geschäftslage im Brauereigewerbe statt der vorgeschlagenen 10 Prozent nur 8 Prozent Dividende zur Ausschüttung zu bringen.

Planstadt bei Schwetzingen, 8. Dez. Das 6jährige Töchterchen des hiesigen Pfarrers wurde beim Spielen von einem Anfaß der Rippen einer Baumstammführung hinuntergestoßen und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß der Tod herbeigeführt wurde.

Laub, 8. Dez. Der 18jährige Sohn des Landwirts Piefer stürzte vom Heustock ab und starb an den erlittenen Verletzungen.

Rußsch, 8. Dez. Die hiesigen Pflanzensfabriken sind ausgetrocknet. Die meisten haben Ueberstunden eingeführt und arbeiten bis 1/2 9 Uhr abends.

Wahl bei Künzlingen, 8. Dez. Das 23jährige Töchterchen des Schneiders Plamm fiel in einem unbewachten Augenblick in einen mit einer heißen Flüssigkeit gefüllten Wasserkübel und verbrannte sich daran, daß der Tod alsbald eintrat.

Lörsch, 8. Dez. Der Reichsamt des Amern hat bis auf weiteres die Aufsicht von im Amtsbezirk Lörsch erzeugten frischen Gemüse nach der Schweiz in dem seitherigen Umfang gestillt.

Der Taut der Großherzogin Luise.

Karlsruhe, 8. Dez. Staatsminister Freiherr von Dusch gibt folgenden Handschreiben der Großherzogin Luise bekannt: „Der Uebergang in mein 77. Lebensjahr fällt in die erhebenste, aber fagenhafteste Zeit meines Lebens. Aber der Ernst dieser Zeit hat mich eine nur umso größere Fülle von Liebe und Verehrung erfahren lassen. Diesem Bewußtsein von den zahllosen Beweisen meines Alterslebens, wie sie mir auf mannigfaltigste Weise zueilen geworden sind, ist es mir herzensbedürftig, meiner warmempfundnen Dankbarkeit Ausdruck zu geben, da es mir leider nicht möglich ist, auch und fern alle diejenigen zu erwähnen, denen ich sie gerne näherbringen möchte. Besonders drängt es mich, auszusprechen, wie tief es mich ergreift hat, einen wirklich unermesslich großen Schatz von Liebesgaben zu erhalten, die für unsere tapferen Krieger im Felde bestimmt, mir zur Vermittlung anvertraut wurden. Diese Uebermittlung mir übertragen zu sehen, ist ein mich tiefbewegendes Beweis des Vertrauens. Daß ich unserer Dankbarkeit in der Ferne diese Ueberreichen Geben auch wirklich zutommen lassen werde, ist mir ein ernstes Anliegen. Mit Hilfe des hohen Heeres wird es mir, so hoffe ich, gelingen. Die Freude der damit verbundenen wird aber kaum der Freude gleich sein, die mich dabei selbst in Mäherung bewegt. Möchte in diesen Tagen meine Dankbarkeit so ganz Ausdruck kommen, wie ich sie empfinde.“

Gott wolle über der herrlichen Vaterlandsliebe, die uns alle vereint, und die ich in dem mir dargebotenen Ausmaßungen unserer treuen badischen Heimat auch wieder aufs neue ermahnen darf.

Karlsruhe, den 7. Dezember 1914.

Gr. Luise, Großherzogin von Baden, Prinzessin von Preußen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 9. Dezember 1914.

Todesfall. Infolge eines Herzschlages starb hier im 49. Lebensjahre Herr Moritz v. Carnap. Der Verstorbene war der Besitzer der bekannten Schiff-Expeditionsfirma v. Carnap, deren Schiffe hauptsächlich den Transport von Holz auf dem Rhein usw. bezogen.

Zur Denkart. Das Weihnachtsfest steht vor der Tür und nach dem deutschen Brauch rüft man sich allenthalben, Weihnachtsgeld für die im Felde stehenden Krieger, für die Kinder und für den eigenen Gebrauch herzustellen. Es ist nicht leicht, von der uns lieb gewordenen Gewohnheit abzulassen. Und doch ist es unbedingt notwendig, daß wir auch auf diesem Gebiet Selbstsücht über uns und uns Beschränkungen auferlegen. Es ist bekannt, daß unsere Feinde uns jede Zufuhr ausländischen Getreides abgeschnitten haben. Glücklicherweise haben wir genug Brotfrucht im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es ist aber nur möglich, wenn wir mit dem Brotgetreide und Mehl sparsam umgehen und nichts vergeuden. Der Bundesrat hat durch seine Bestimmungen über das Ausmaß von Brotgetreide und den Verkehr mit Brot Vorseorge dafür getroffen, daß unsere Vorräte gestreckt werden. Mit diesen Maßnahmen steht es im Widerspruch, wenn tausende von Bannern Weizenmehl für Bäcker und Kuchen verwendet werden, die zur Ernährung der Bevölkerung nicht unbedingt nötig sind. Unseren Kriegern sind durch das Rote Kreuz und ihre Familienangehörigen sehr erhebliche Mengen von Weihnachtsgeldern zugesandt worden; wir können es ihnen von Herzen. Um so mehr aber sollte die zurückgebliebene Bevölkerung sparsamkeit üben und in den jetzigen Kriegsjahren auf diese Gelder verzichten, und es sollte jeder Hausvater es sich ernstlich angelegen sein lassen, daß seine Familie den Verbrauch von Weizenmehl, Kuchen und Weißbrot auf das geringste Maß einschränkt und das vortreffliche Kriegsbrot, das durch den Buchstaben K kenntlich ist, genießt. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Schwere Körperverletzung. Im Bankg. am 9. 11. 14 wurde im Vorbeigehen eine auf dem Heimweg befindliche 18 Jahre alte Mad. H. durch einen Floberstich in den Hinterbacken lebensgefährlich verletzt, so daß sie mittelst Krankenautos nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. Wessen gelang es nun, die Täter — einen 16jährigen Kaufmannslehrling von hier und einen 17 Jahre alten Kaufmann aus Buda — zu ermitteln und festzunehmen.

Kautionschwinder. Ein Kaufmann aus Stuttgart, welcher in letzter Zeit hier ein Verleumdungsbüchlein, bezog einen Kaufmann aus Stuttgart und einen Kaufmannslehrling aus Friedrichshafen um die Geldbezüge von 1000 M. bezog, 200 M., welche ihm diese als Kautionschwinder übergeben hatten.

Letzte Telegramme.

Berlin, 8. Dez. In Ostpreußen ist gestern lt. „B. Ztbl.“ eine ungewöhnlich milde Witterung eingetreten.

Berlin, 8. Dez. Die zum Besuche kranker und verwundeter deutscher Krieger ungenügende Höchstpreiserhöhung wird nunmehr auch bei Reisen bis zu deutsch-österreichischen Grenzorten geteilt, wenn die zu Besuchenden in österreichischen oder ungarischen Lagaren liegen. Ferner ist die Höchstpreiserhöhung auch auf Reisen ausgedehnt worden, die im Falle des Wiedereintritts oder verminderten Krieges zu ihrer Beerdigung von Angehörigen unternommen werden.

Berlin, 8. Dez. Das „Berl. Ztbl.“ meldet: Der gefangen genommene Gouverneur von Warschau, Baron Kotze, befindet sich gestern mit seinem Adjutanten und dem ebenfalls gefangenen Chauffeur Berlin. Die Bewachung hatten zwei Oberleutnants aus ein Landwehrmann. Die Nacht wurde in einem kleinen Hotel verbracht. Heute früh erfolgte der Weitertransport nach Celle.

Jena, 8. Dez. Hier starb Professor Hermann Rahl, ehemaliger Studienrat der Handelshochschule und Direktor der hiesigen Handelslehranstalten in Leipzig im Alter von 63 Jahren.

Amsterdam, 8. Dez. Die Mütter veröffentlichten Mitteilungen über die Tätigkeit der amerikanischen Hilfskommission für Belgien und betonen nachdrücklich, daß das Unterstützungsnetz durch die deutschen Behörden in Belgien gefördert und nicht, wie von gegnerischer Seite behauptet wird, geschnitten werde. Der Bericht der Hilfskommission sagt, daß die deutsche Verwaltung in Brüssel die Hälfte der gesamten Vorräte und Lebensmittel, über welche die Militärbehörden verfügte, der Kommission überlassen habe. Die Kommission werde das später erfahren. Sie spricht ihre Anerkennung für die Haltung der deutschen Behörden aus, die dazu nach der Hooger Konvention nicht verpflichtet gewesen seien. Die Kommission widerspricht ferner mit Bestimmtheit den Behauptungen, daß die deutschen Behörden ihre Tätigkeit irgendwie behinderten oder ihr feindselig gegenüberstünden. Die deutschen Behörden hätten keine Abgaben von der amerikanischen Einfuhr erhoben, sie auch ohne Verzögerung und Behinderung eingelassen und nicht einmal die Bahnfracht berechnet. Ebenso widerspricht die Kommission der Behauptung, daß deutsche Soldaten in belgischen Bürgerquartieren an den amerikanischen Spenden Anteil erhielten. Ueberhaupt seien keine Soldaten bei Belgiern einquartiert. — Das „Handelsblatt“ sagt hinzu, daß die Kommission offenbar die Unterstützung der holländischen Presse wünsche, um solche falschen Berichte zu widerlegen.

Luzern, 8. Dez. Laut „Stampa“ verhafteten französische Korporal-Offiziere auf einem italienischen Dampfer 2 deutsche und 1 österreichische Hauptmann.

Konstantinopel, 8. Dez. Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses u. Vertreter von Damaskus, Emir Ali Pascha, der Bruder des Abd el Malik, des Reiters des Heiligen Krieges gegen Frankreich in Marokko, ist heute hier eingetroffen.

Sofia, 8. Dez. (Nicht amtlich.) In der Sobranje unterbreitete der Finanzminister das Budget. Dasselbe weist im Folge des Krieges ein leichtes Defizit auf, das durch Einführung einiger neuen Steuern beseitigt werden soll.

Basel, 8. Dez. Kronprinz Carol erkrankte heute zum erstenmal im Senat, von den versammelten Senatoren warm begrüßt.

Luftkud.

Berlin, 8. Dez. Aus Dresden wird dem „B. Ztbl.“ gemeldet: Der Kraftwagen der Luftschiffabteilung Dresden fuhr gestern gegen einen Straßenbahnwagen, der samt dem Anhänger von den Schienen flog, während der Benzinhälter des Automobils explodierte. Straßenbahn und Kraftwagen standen in hellen Flammen. Die Fahrgäste des Straßenbahnwagens konnten sich schnell in Sicherheit bringen. Dagegen ist von den Insassen des Kraftwagens Dr. Lippmann von der Vertreibung des Dresdener Flugplatzes so schwer verletzt worden, daß er bereits verstorben. Ein Oberleutnant wurde erheblich verletzt, während ein Unteroffizier und der Kraftwagenführer mit leichteren Verletzungen davorkamen.

Meteor.

Hamburg, 8. Dez. Eine große Feuerkugel wurde vorgestern abend über Hamburg wahrgenommen. Das Meteor erschien am südöstlichen Himmel, erhellte die ganze Gegend für einen Augenblick hellroth mit grünlichem Licht und verblühte unter einer Explosion mit bedauerlichem Rumpfen. Die Feuerkugel dürfte über Bremen in geringer Höhe explodiert sein.

Dampferunglück.

Berlin, 8. Dez. Aus London wird dem „B. Ztbl.“ über Rotterdam gemeldet, daß der Dampfer „Biedra“, mit einer Ladung Petroleum aus dem Golf von Mexiko, nach Barrow unterwegs, bei der Insel Walney an der Küste von Lancaster in Brand geriet. In der vergangenen Nacht wurden zwei Mann der Besatzung verletzt. Beide hatten tödliche Brandwunden. Der Dampfer „Biedra“ wurde gänzlich durch Feuer zerstört.

München, 8. Dez. Bei der Polizeidirektion stellte sich heute der 34jährige Gemeindefassenbuchhalter Albrecht Köhl von Lautahütte, der am 30. November nach Unterschlagung von über 11000 M. geflüchtet war. Bei dem Defraudanten, der in Haft genommen wurde, ist der größte Teil des Geldes gefunden worden. Er scheint den Eindruck eines Geistesgestörten erwecken zu wollen.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe

Geburten. 4. Dezember: Friedrich Wilhelm, B. Karl Bahner, Landwirt; Gertrud Martha Elisabeth, B. Albert Hofelting, Oberpostsekretär. — 5. Dezember: Otfelia Maria, B. August Detula, Postassistent. Eheschließungen. 7. Dezember: Wilhelm Günther von hier, Schreiner hier, mit Maria Johanna von Wölle (Laudenau). — 8. Dezember: Wilhelm Gebhardt von Gammelsheim (Wittl.), Buchhalter hier, mit Frieda Hilting von hier; Karl Ott von Künzlingen, Gendarm in Wehrheim, mit Pauline Eigi von Schwetzingen; Friedrich Meier von Redarh-Hofheim, Postassistent hier, mit Emma Kamminger von Rappelsdorf. Todesfälle. 6. Dezember: Alfred Joachim, 1 Mt., 21 J., B. Karl Winkler, Elektromonteur. — 7. Dezember: Maria, 11 J., B. Otto Kassel, Metzgermeister; Johann Cornelius Moritz Emil von Carnap, Kaufmann, 48 J.; Adolphine Hädel, 64 J., ledig; Sophie Baumgärtel, 76 J., Wittw., ledig; Thekla Berg, 61 J., Ehefrau des Bernhard Berg, Kaufmann. — 8. Dezember: Karoline Baumann, 62 J., Dienstmagd, ledig.

